# Macht des Gebetes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **54 (1960)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Macht des Gebetes

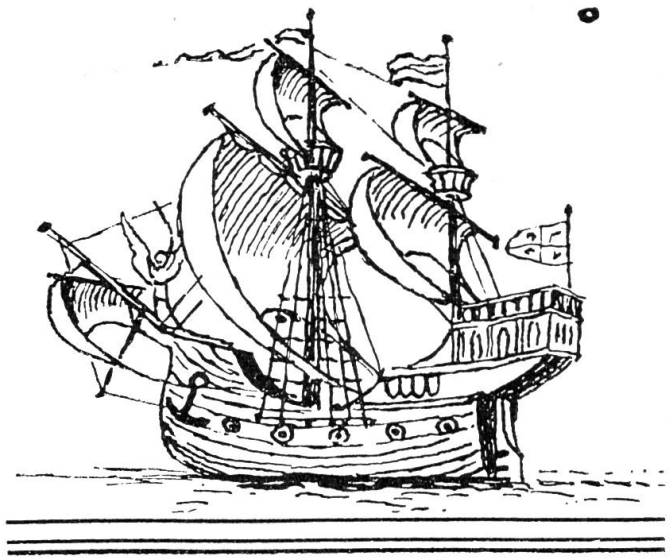
Das Segelschiff «Cornelia» befindet sich auf einer Reise im Weltmeer. Weit entfernt von der Küste Amerikas bricht ein Sturm aus. Fünf Tage lang stürmt es. Die haushohen Wellen werfen das Schiff hin und her, auf und ab. Das Segelwerk hoch oben am Mastbaum ist nicht in Ordnung. Ohne Segelwerk läßt sich ein Schiff nicht steuern. Ein steuerloses Schiff ist verloren. Also muß das Segelwerk in Ordnung gebracht werden. Jemand muß hinaufklettern und das tun. Aber wer? Der hohe Mast wankt im Sturm in die Tiefe und wieder in die Höhe. Hinaufzuklettern scheint unmöglich. Es ist ein Wagnis auf Leben und Tod.

Kurzweg befiehlt der Steuermann dem Schiffsjungen Mark hinaufzusteigen. Der Steuermann denkt: Mark hat weder Frau noch Kinder. Stirbt er, so entsteht nur eine kleine Lücke. Daß Mark das einzige Kind seiner verwitweten Mutter ist, das bedenkt der Steuermann nicht. Mark ist von seiner Mutter weggegangen, weil sie zu Hause nicht genug zu essen hatten. Dabei ist Mark ein junger, zarter, kaum 13jähriger Bursche. Mark muß gehorchen. Auf einem Schiff in Not hilft nur Gehorsam. Oh, Mark!

Mark schaut hinauf zu der Spitze des Mastes, schaut, wie der Mast wie ein schwaches Schilfrohr bis in das Wasser hinunter schwankt, schaut die Wasserwellen über das Schiff peitschen, sieht, wie sie nach ihm, dem armen Büblein, greifen. Mark hat Angst, Angst, Angst! Dann sagt er: «Zu Befehl, Steuermann, ich werde hinaufklettern. Warten Sie — ich komme sofort!»

Mark geht hinunter ins Schiff, in die Kajüte. Nach einer Minute kommt er zurück. Seine Augen strahlen hell. Er ist sicher und getrost. Flink erklettert er den Mast.

Neben dem Steuermann steht Bert, von dem wir diese Geschichte haben. Bert schaut hinauf in das Segelwerk, hinauf zu Mark, und es packt ihn der Schwindel



vom bloßen Zusehen. Er fragt den Steuermann: «Warum hast du den Knaben hinaufbefohlen? Der kommt nicht lebendig herunter!»

Der Steuermann antwortet: «Er klettert wie ein Eichhörnchen.»

Bert sieht wieder hinauf. Fast getraut er sich nicht. Der Junge klammert sich fest an die Seile. Jetzt hängt er am Mastkorb. Jetzt steigt er zur Spitze. Der Sturmwind drückt die Spitze des Mastes fast ins Meer. Noch klebt Mark daran. Eine Viertelstunde hantiert er dort oben, rückt an den Seilen, knüpft auf, knüpft zu. Die Zuschauer dünkt es eine Ewigkeit.

Jetzt steht Mark wieder auf Deck, durchnäßt von Wasser und Schweiß, aber gerettet.

«Gott sei Dank!» atmet Bert erleichtert auf, fast wäre ihm das Herz vor Angst stillgestanden.

Am Abend spricht Bert mit Mark. Er fragt ihn: «Hast du nicht Angst gehabt?»

«Doch, fest!», sagt der Junge. «Aber nur zuerst. Darum bin ich in die Kajüte gegangen. Ich mußte zuerst beten, denn ich dachte: Mark, du kommst nicht lebendig herunter! Beten für mich und meine Mutter. Da war meine Angst plötzlich verflogen. Ich fühlte mich sicher in Gottes Hand.»

Nach dem «Schweizerischen Jugendfreund» 1901